



Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Insertionspreis für die fünfgepaltenen Corbus-Beile oder deren Raum 12 Pf.

Reclamen vor dem Tagesalender die dreigealtene Zeitzeile oder deren Raum 30 Pf.

Nr. 29.

Sonntag, den 3. Februar 1889.

90. Jahrgang.

## Zum Ableben des Kronprinzen Rudolf.

Man hat auf die Ähnlichkeit des so jäh dahingerahten österreichischen Prinzen mit dem Kaiser Friedrich hingewiesen, die beide zu den erlauchtesten Fürsten gehören, Yamane Freunde der Kunst und Wissenschaft, hängen auf, ehe sie ihr Schicksal erfüllt. Auch darin ist das Schicksal der beiden Fürsten ähnlich, daß am Sarge heider sich ein häßlicher, wenn nicht gar widerwärtiger Streit entpinnen hat über die Todesursache und die politische Stellung namentlich auch ihr event. internationales Verbalten. Aber ob der unglückliche österreichische Fürst durch einen Fehlschuß, durch einen Mordact, durch Mord oder Selbstmord, oder durch einen Schlaganfall gestorben, um diese oder jene Stunde, im Bett oder unter freiem Himmel, nichts bringt ihn der Welt, seinem Lande und seiner in tiefe Trauer gestürzten Familie wieder. Ob er, wenn er zur Regierung gelangt wäre, deutschfeindlich oder Franzosenfreundlich gewesen wäre, ob er die Slaven oder Magyaren bevorzugt, oder die Antimemiten die Fülle seiner Berachtung hätte fügen lassen, was kann das heute noch für praktische Zwecke haben? Der politische Streit ist höchstens dazu gut, die fürchterliche Verwundenheit gewisser Pariserblätter ans Licht zu bringen, welche von der ganz und gar unwahren Voraussetzung ausgehend, daß Kronprinz Rudolf deutschfeindlich gewesen sei, nämlich auf den günstigen Stern Bismarck's hindeuten, der ihm alle seine schlimmsten Feinde gewaltsam verschwinden lasse.

Wir glauben, an der Waire des jugendlichen Fürsten kann man nichts besseres thun, als sich mit seiner Person beschäftigen und sich für immer ins Gedächtnis einprägen, nicht sowohl die trockenen und nichtsagenden äußeren Details seines Lebenslaufes, sondern die Eigenart seiner Persönlichkeit.

Kronprinz Rudolf hat eine sehr strenge, gründliche, wissenschaftliche Bildung bereits in frühesten Jugend gewonnen. Fast wurde des Guten zu viel gethan, und man hat dem jungen künftigen Herrscher gar zu wenig Zeit zum Spiel gelassen. Aber schon früh zeigte sich seine besondere Vorliebe für diejenigen Zweige der Wissenschaft, für welche er auch als Mann sich interessirte und arbeitete: Geographie, Völkerverkunde und Naturwissenschaften. Dagegen lernte er Sprachen nur schwer.

Wenn Kronprinz Rudolf etwas gewesen war, dann war er Ethnograph. Bereits im zehnten Jahre zeigte er entschiedene Anlage dafür, und er pflegte von sich zu sagen, daß er als Ethnograph einmal etwas Tüchtiges hätte

leisten können. Spuren dieser Veranlagung findet man reichlich in seinen Jugendaufsätzen, namentlich aber in seinem ersten Werke „Sein Tage auf der Donau“, (obwohl dieses hauptsächlich nur Jagdgeschichten enthält) und in seinem Hauptwerke „Eine Orientreise“. Wie man sieht, war Kronprinz Rudolf auch in hohem Grade schriftstellerisch thätig. War ja sogar seine letzte Arbeit vor dem Tode, eine schriftstellerische. Er war hauptsächlich nach Wien gekommen, um eine neue Fassung des von ihm unterommenen großen Werkes: „Oesterreich-Ungarn in Wort und Bild“ für den Druck fertig zu stellen. Auch in diesem Werke, an welchem die hervorragenden Kräfte mitarbeiteten, findet man Zeugnisse für die naturwissenschaftliche Bedeutung und die politische Auffassung des Verfassers.

Als Naturwissenschaftler und als Ethnograph, welches letztere Wort fast immer auch „Volksfreund“ bedeutet, war Kronprinz Rudolf liberal und duldsam, und insofern dessen, nicht immer ganz zufrieden mit dem, was in Oesterreich geschah.

Ein temperamentsvoller Mann gab er seine Sympathien und Antipathien offen kund und hatte dadurch Menschen bezaubert. Daß er dabei trotzdem so beliebt war, ist ein Beweis, für sein einnehmendes Wesen und für die Lauterkeit seines Charakters. Zur Verwollständigung des Bildes, sei noch hinzugefügt, daß der so früh verstorbene Fürst ein vollendeter Reiter, ein energischer Jäger, ein vor keiner Beschwerde zurückstehender Reiter und ein geschickter, heiterer, Wahrheit und Offenheit liebender Gesellschafter war.

## Kronprinz Rudolf von Oesterreich

hat in momentaner Sinnesverwirrung Hand an sich selbst gelegt. Wer hätte einen so tief tragischen Ausgang dieses hoffnungsvollen Lebens erwartet. Die amtliche „Wiener Ztg.“ theilt, wie wir bereits gestern telegraphisch meldeten, über den Befund Folgendes mit:

Wien, 31. Januar. Die gestern von uns über das niederträchtige Ereigniß des Todes des Kronprinzen Rudolf gedachten Mittheilungen rufen sich auf die ersten Wahrnehmungen, die von der nächsten Umgebung des erlauchtesten Dahninschließenden unter dem betäubenden Eindruck des schicksalsschweren Vorfalls hierher gelangten. Von dieser Seite wurde, nachdem die Thüre des Schlafzimmers erbrochen war, beim Eintritt der Kronprinz entleert im Bette gefunden. Zur diesem ersten Eindrucke beruhten die noch Wien gelangten Mittheilungen, sowie die Annahme eines Schlaganfalles als Todesursache. Von den Anwesenden wurde Professor Dr. Wiberhofer

mittels dringenden Telegramms nach Meyerling berufen, wofür sich dieser mit dem nächsten Zuge sofort begab. Dr. Wiberhofer konstatirte bei der sofort vorgenommenen Untersuchung, daß am Kopfe des Verunglückten eine beträchtliche Wunde mit ausgebreiteter Rösung der Schädelkapsel und der Schädelknochen vorhanden war, welche den sofortigen Tod zur Folge gehabt haben mußte. Dasselbe wurde als eine Schußwunde konstatiert und an der Seite des Bettes in der unmittelbaren Nähe der rechten Wand bestand sich ein entladener Revolver. Die Lage der Waffe ließ keinen Zweifel darüber, daß die Todwunde mit eigener Hand erfolgt ist. Bei dem Umfange, daß die Dienerschaft des Kronprinzen in Nebenräumen vertheilt ist, und der der Verion des Verunglückten zugeheilte Diener von Hochdemelben Anträge zur Beilegung der Jagd erhalten und das Haus für kurze Zeit verlassen hatte, konnte die erfolgte Detonation von Niemandem gehört werden. Die Blutspure des sofort nach Meyerling entledeten und nach den diesfalls bestehenden Normen zusammengestellten Kommission war es, den lebenden Anwesenden protokollarisch auszusprechen. Wir können nicht verschweigen, daß manche der Berichten aus der nächsten Umgebung des Kronprinzen in den letzten Wochen mehrere Zeichen von krankhafter Nervenaufrührung an sich selbst wahrnahmen, so daß man die Unstetigkeit waltender mit dieses furchtbaren Ereigniß sei der Ausfluß momentaner Sinnesverwirrung gemeint. Außerdem glauben wir anzuführen zu sollen, daß der Kronprinz seit einiger Zeit häufig über Kopfschmerz klagte, den er selbst auf einen Sturz mit dem Pferde im letzten Herbst zurückführte. Dieser Unfall wurde aber keiner Zeit auf ausdrücklichen Befehl des Kronprinzen geheimerhalten.

Die Bezeichnung „momentane“ Sinnesverwirrung ist wohl nicht ganz zureichend. Verschiedene Thatfachen lassen darauf schließen, daß sich Kronprinz Rudolf schon seit längerer Zeit mit dem Gedanken getragen hat, seinem Leben selber ein vorzeitiges Ziel zu setzen. Dazu gehören seine Aeußerungen über sein baldiges Ableben, vor Allem aber der Umstand, daß er den Sectionsbefehl Szegedyntsch schon vor zwei Jahren und neuerdings vor einer Woche mit der Ordnung seiner Papiere betraute. Vor Kurzem erhielt Herr v. Szegedyntsch einen Brief des Kronprinzen, worin ihn dieser daran erinnerte, daß er ihn für den Fall seines Todes mit der Anordnung seiner zahlreichen Schriften beauftragt habe.

Der Kaiser konnte sich erst nach Witternacht auf Drängen Ratholys, Taafes und Tisza's entschließen, das Ereigniß des Sectionsbefehles veröffentlicht zu lassen. Nachdem eine offizielle Version bereits der andern Platz gemacht hat, erhält sich mit um so größerer Züchtigkeit im Publikum das Gerücht, Kronprinz Rudolf sei das Opfer eines Mordactes geworden und Mord, nicht Selbstmord, liege vor. Es wird jetzt ferner die interessante Thatfache bekannt, daß Kronprinz Rudolf, der in den letzten Jahren unter seinen Nervenleiden stark litt, zur Vinderung seiner

## Doktor Kameau.

Roman von Georges Ohnet.

Autovistische Uebersetzung von Max v. Weikertshurn.

Er lebt nur durch das Auge — alles Uebrige ist Nebenache; und dann, ich habe Dir immer, schon in längst vergangenen Zeiten gesagt, daß er ein Geist sei, und ein solcher liebt die Kinder nicht, weil man sich mit ihnen befaßt, anstatt ihn ungetriebene Aufmerksamkeit zuzuwenden. Mangel reißt nach Palermo und fällt sich dort woher, als in unserer Höhe — ich bin davon entzückt und wünsche ihm von Herzen glückliche Reize.

Kameau schüttelte ohne zu antworten mit dem Kopf, was bei ihm eine neuartige Erscheinung war; im Grunde genommen fragte er sich jetzt sogar, ob der Freund nicht im Rechte sei und der Maler nicht eine allzu indifferente Natur wäre; wie konnte, nach den zahllosen wahren Freundschaftsbeweisen, mit denen er ihn umgeben, Mangel ihn so leicht verlassen? Befehle er denn keine Erinnerung für vergangene Jahre? Ward er jetzt im reifen Alter den Neigungen seiner Jugend unter? Wie konnte das möglich sein! Hatte Mangel irgend einen geheimen Kummer? Solche Misanthropie, eine so unerschütterliche Entfremdung, mußte durch einen geheimen Kummer hervorgerufen sein, und er beschloß, den Maler nicht abzuweisen zu lassen, ohne ihn zur Rede gestellt zu haben.

Von dieser Absicht geleitet begab er sich eines Tages nach der Wohnung desselben.

Es war nicht mehr der gleiche blonde, bleiche Mangel, welchen er vor Jahren auf dem Kanapee ausgefret, von verzweifelnden Gedanken gepeinigt in seinem Atelier gefunden hatte; seit zwei Jahren war der Maler ergaunt und sein Antlitz hatte sich unter der Sonne des Orients geändert. Auf einer hohen Leiter sitzend, arbeitete Franz an einem Deckengemälde, welches der König von Württemberg für einen Saal seines Palastes bestellt hatte. Wie er des Arztes gefähig ward, ließ Mangel nicht, wie er es früher wohl gethan haben würde, einen Fremdenschrei aus — er ertrug die vielmehr und seine Palette auf das Gerüst legend, stieg er langsam herab. Kameau stand regungslos da und erwartete kein Verantkommen; er suchte in den Zügen seines Freundes eine Spur des geheimen

Kammers entdecken zu können, welchen er bei ihm verweilte, doch sein Wesen war ganz gewöhnlich, etwas bedächtig, vielschichtig, aber lächelnd und freundlich. Mangel streckte ihm die Hand entgegen, Kameau erfaßte dieselbe und schüttelte sie kräftig.

Franz, hast Du mich nicht mehr lieb? fragte er sanft.

Bei diesen so unerwartet hervorgerufenen Worten erbeute der Maler, Erwarteten traten in seine Augen und er warf einen erschrockenen Blick auf den berühmten Mann.

Weshalb fragst Du mich das? fragte er mit zitternder Stimme.

— Weil Du seit zwei Jahren so verändert bist, daß ich unwillkürlich nach einer Ursache suche, welche diese Wandlung hervorgerufen hat. Du, der Du in meinem Hause lebstest in fremden Landen und hast dafür keine andere Ursache, als Deine Ganne. Man sollte meinen, daß Du mich liebst, denn wenn Du zufällig in Paris bist, so sehe ich Dich doch kaum und um dies überhaupt zu beweisen, muß ich auf Dein Kommen bestehen, oder Dich selbst holen; hast Du Kummer — bist Du krank? Soll ich Dich heilen? Oder kann ich Dir Trost bieten?

Mangel setzte sich düster und kalt, ohne ein Wort der Erwiderung zu finden; seine traurigen Blicke waren zu Boden gerichtet und mit unruhiger Hand zupfte er die Franzen eines schneißigen Seidenpfeffers; dann ließ er einen schweren Seufzer aus und sprach leise:

— Nun ja denn, ich bin unglücklich!

Und da Kameau den Mund öffnen wollte, um zu sprechen, um ihn mit Fragen zu beströmen, fuhr er hastig fort:

— Aber Du kannst für mich nichts thun — Niemand vermag es! Es ist ein hoffnungsloses Uebel . . .

— Du liebst?

— Ja.

— Und Diejenige, welche Dir solchen Schmerz bereitet?

— Ich kann sie nicht wiedersehen — ich darf es nicht!

— Ist sie in Paris?

Mangel zögerte einen Augenblick, dann antwortete er besahend.

— Und um sie zu fliehen, gehst Du in ferne Lande — gehst Du immer so lange Zeit fort — was steht denn trennend zwischen Euch?

Der Maler machte eine Gherbe der Erschöpfung, dann sprach er mit gebrochener Stimme:

— Stelle nicht weitere Fragen an mich — Du erneuert alle meine Analen, ich will mich nicht ausprechen — ich bin verzweifelt! Das ist Alles! Dieses Mal verreise ich für länger noch, denn sonst; vielleicht kehre ich zwei, drei Jahre nicht zurück, klag mich aber dann doch nicht der Gleichgiltigkeit an! Wie sollte ich denn Alles vergessen, was Du mir Gutes, Liebes, Zärtliches erwiesen — das ist es ja, was mir das Herz zerreiht und doch muß ich, darf nichts mich zurückhalten.

Er brach in Thränen aus und schwach wie ein Kind, stützte er auf die breite Schulter Kameau's sein sorgenschweres Haupt; dieser sprach ihm mit seiner ersten, ruhigen Stimme Trost und Muth zu, aber der Maler legte Allen, was ihm sein Freund sagte, eine eigenartige Verneinung entgegen. Zwei Stunden blieben die Beiden zusammen und der Arzt verließ das Atelier erst, nachdem er Mangel's Beschwerden mit sich genommen, daß er nicht abreifen werde, ohne vorher im Familienkreise mit ihm gesprochen zu haben.

Am folgenden Tage bekam er einen kurzen, traurigen Brief von Franz, in welchem dieser ihm ankündigte, daß ein unvorhergesehenes Ereigniß ihn zwingt, früher abzureisen, als er es geglaubt. Er hat, ihn entschuldigen zu wollen und sandte die allerherzlichsten Grüße.

Conchita hörte mit lächelndem Gleichmuth zu, als Kameau diesen Brief las. Ihr kleines Mädchen sah auf ihren Knien und spielte mit der Mutter; Talhame aber zuckte die Achseln und brummte in mürrischem Tone einige Worte vor sich hin, welche dahin lauteten, daß es doch sehr langweilig sei, absurde Menschen kennen zu lernen; Kameau allein empfand wirklichen Schmerz.

Das tägliche Dasein nahm nach und nach wieder seinen gewohnten Verlauf, und der Flüchtling hörte auch, das leidenschaftliche Tagesgespräch zu bilden, wenn er auch nicht vergessen ward. Der große Mann setzte seine anatomischen und physiologischen Studien fort und gab der modernen Wissenschaft eine kühnere Wendung; der einfüge Vertreter

Schmerzen Morphium nahm, wodurch sich das Uebel mehr und mehr verschlimmerte.

Alle Wähler erzählten Einzelheiten aus der letzten Lebenszeit des hohen Verstorbenen und stimmen darin überein, daß derselbe von Todesahnungen heimgefaßt wurde, verständlich düstere Ansprüche that und große Nervenerregung zeigte. Das „Freundenblatt“ berichtet Näheres über den Sturz des Bereuigten vom Pferde, welcher sich vorigen November anlässlich eines Spazierritzes in Logenburg zutrug und seit welcher Zeit der Kronprinz überstehende Schmerzen im Kopfe klagte, ohne jedoch ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, obgleich die Kopfschmerzen anhielten.

Der Kronprinz ruht auf einem Bette, mit seinem Decan bis über die Brust zugebedekt; das Hemd deckt den Körper bis zum Hals, die Hände sind gefaltet, der Kopf ist mit einem Tuch bedekt, welches in Essig getränkt ist; das Gesicht ist nicht entsetzt, doch außerordentlich blaß. Seine Züge zeigen keinerlei Veränderung, der Teint ist bräunlich gelb, um den Mund spielt ein sanftes Lächeln. Auf weißer Decke liegen Lieblingsblumen zerstreut. Die Kronprinzessin verbarnte lundenlang in dem Ansehen des unverbändert schönen, bleichen Antlitzes des Kronprinzen am Kopfende des Bettes. Man verlor die wiederholt von Ohnmachtsanfällen bedrohte Kronprinzessin, wenn auch nur für Augenblicke, in das Nebenzimmer zu führen, sie wich aber nicht von ihrem Bette. Als ihr Töchterchen, Prinzessin Elisabeth, die Mutter mit sanfter Stimme bat, sie emporzusetzen zum guten Papa, da versich die Kronprinzessin vollends die bis dahin mühsam bewahrte Kraft und erst nach einer längeren Ohnmacht kam sie wieder zum Bewußtsein.

Am 1. Februar. Die Section der Leiche des Kronprinzen begann gestern Abend 9 Uhr zu Berlin werden der Vorstand des pathologisch-anatomischen Instituts, Prof. Kuntz, die beiden Verleßte Weberhofer und Augenthaler, sowie die Hofkommission zugezogen. Die Obduktion war um Mitternacht beendet, worauf im Laufe der Nacht die Leiche nach dem großen Speisezimmer überführt und dort aufbewahrt wurde.

Am 1. Februar. Die „Wiener Abendpost“ meldet, daß von allen Seiten dem Kaiser Franz Josef die rührendsten Beweisausdrücke zugegangen sind, so leitens des Kaisers Wilhelm, des Kaisers von Rußland, der Königin von England, der Königin von Spanien, der Königin von Belgien, Sachsen, Schweden, Norwegen, Dänemark, Serbien, Rumänien, Griechenland, des Papstes, des Prinzregenten von Bayern und allen übrigen Höfen, ferner von dem Präsidenten der französischen Republik und dem Bundespräsidenten der Schweiz. Hervorragende Staatsmänner und die Oberen der ausländischen Regierungen gaben ihrem Beileid in Telegrammen an den Grafen Ballothei Ausdruck, so Fürst Bismarck, Lord Salisbury, v. Giers, Crispien, Card, Nikola Gricht. Viele höchste Persönlichkeiten, welche dem Verstorbenen im Leben in Freundschaft nahe gestanden, haben den Wunsch ausgedrückt, dem Leichbegange persönlich beizutragen, so der Kaiser Wilhelm, die Könige von Serbien und Rumänien, der Prinz von Wales und der Kronprinz von Griechenland. Alle Höfe haben Anfragen wegen Beihelligung an der Beerdigung übergeben. Derselbe Kaiser Franz Josef in dieser allseitigen warmen Theilnahme einen Trost erblickt, so hat er demnach, im tiefsten Schmerzgefühl die Entscheidung getroffen, daß die Leichfeier im engsten Familienkreise stattfinden. Von fremden Fürstlichkeiten trifft soweit bekannt, nur das belgische Königspaar hier ein. Die persönliche Hülfe des Kronprinzen Rudolf ist seit heute Morgen in einem warmen Blumenbald aufgebahrt. In sämtlichen Kirchen werden am nächsten Sonntag Trauergottesdienste abgehalten. Die heute Morgen ausgegebene Hofanlage bezaugt das Leichbegange am Dienstag den 6. v. M. Nachmittags 4 Uhr an. Die Beerdigungstage bestimmt eine dreimonatliche Trauer, vom 6. Februar ab strenge Trauer bis 4. März ein-

schließlich, die zweite Berlebe bis 4. April einschließlich und die letzte bis 4. Mai einschließlich.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este wurde zum Kaiser berufen, der ihm eröffnete, daß er ihn als Thronfolger erziehe. Erzherzog Carl Ludwig wird auf die Thronfolge zu Gunsten seines Sohnes verzichtet. Bei der Leichfeier werden die Fürsten durch die Votchschafter vertreten sein.

### Politische Nachrichten.

\* In der am 31. v. M. abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesraths gab der Vorsitzende, Vize-Präsident des Staatsministeriums, Staatssekretär des Innern v. Boetticher, vor dem Eintritt in die Tagesordnung unter allseitiger Zustimmung der ersten Trauer der Berammlung über den am 30. v. M. erfolgten Hintritt Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich-Ungarn Ausdruck. Die intimen Beziehungen Deutschlands zu dem bescheidenden und verbindlichen Oesterreich-Ungarn, die vielfachen verwandtschaftlichen Verbindungen deutscher Fürstengeschlechter mit dem Hause Habsburg sicherten Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und seinem Hause, sowie dem österreichisch-ungarischen Volke die innigste und regste Antheilnahme der deutschen Fürsten und des deutschen Volkes.

Der Bundesrath hat der ostafrikanischen Vorlage in der Fassung, welche sie im Reichstage erhalten hat, seine Zustimmung erteilt. Weiter wurde die Wahl von drei Bundesratsmitgliedern zum Preisgericht für das Nationaldenkmal Kaiser Wilhelms vorgenommen. Das Preisauschreiben ist bereits im „Reichsanzeiger“ publizirt.

\* Die „Neuerliche Nachricht“ von der Kriegserklärung Deutschlands gegen den Samoanischen Hauptling Mataafa wird von der „Nordd. Allg. Ztg.“ angezweifelt. Es sei möglich, daß die Deutschen durch Nothwehr in einen thatsächlichen Kriegszustand gedrängt worden seien, eine offizielle Kriegserklärung sei aber nicht angehtig, da Mataafa gar nicht anerkannter Souverän sei.

\* Die Nachricht, daß über die Samoa betreffenden Vorgehens dem Bundesrathe und Reichstage ein Weisbuch zugehen werde, wird uns bekräftigt. Dasselbe dürfte ziemlich umfangreich werden und wie die früheren Weisbücher über West- und Ostafrika eine eingehende objektive Darstellung der Entwidlung der Verhältnisse auf Samoa bis in die neueste Zeit hinein enthalten. Gerade des letzteren Umstandes wegen, weil man auch ein Bild von den neuesten Vorgehens geben will, ist noch nicht genau angegeben, wann das Weisbuch zur Verlesung an Reichstag und Bundesrath gelangen wird. Die Verbindung mit Samoa bietet bekanntlich Schwierigkeiten, die, wie gestern der Vertreter der Marine beim Bundesrath Contrabandual Deutscher im Reichstage betonte, nicht unbedeutend sind.

\* Durch die Presse gehen wieder allerlei Nachrichten über die Absichten der Regierung und einzelner parlamentarischer Parteien gegenüber der Erneuerung des Sozialengesetzes. Soweit wir unterrichtet sind, beruhen diese Angaben auf willkürlichen Combinationen und es verlohnt sich daher vorläufig nicht, weiter darauf einzugehen. Innerhalb der parlamentarischen Fraktionen dürfte diese Frage in neuester Zeit nirgends zur Erörterung gekommen sein, und zuverlässig hat auch nichts darüber verlautet, daß die Regierung sich neuerdings mit dem Gegenstand beschäftigt hätte. Das Sozialengesetz ist bis zum 1. Oktober 1890 gültig. Sehr drängend ist also die Frage,

Conchita's Nachah oder verdoppelte sich, und niemals waren ihre Frömmigkeitsübungen so regelmäßig gewesen. Mit einer oberflächlichen Ruhe, die zweifelsohne von ihrer spanischen Abstammung herrührte, vermengte sie das Heilige mit dem Profanen und ging, kaum von Halle zurückgekehrt, zur Messe; sie soupirte des Samstags sehr gerne um zwei Uhr Morgens, nachdem sie am Freitag zu Tisch gefastet hatte; ihr unbilligerer Glaube, der in moralischer Beziehung eine abgemessene Erinnerung an die Zeiten der Inquisition bildete, war in materieller Hinsicht sehr gefällig. Eine Frau, die nicht zur Messe ging, schätzte ihn Enkelchen ein, aber sie empfing in ihrem Salon Weltmänner von notorisch leichtem Lebenswandel. Ihr Mann scherzte darüber mit Talvaine, aber vor ihr wagte er nicht, über diese Schwäche zu lächeln.

Er betete sie an, ganz wie in den ersten Tagen seiner Ehe, mit der vollen Bewunderung eines alten Mannes, der in der Liebe eine neue Jugend findet. Vielleicht — o, seltsamer Geisteszustand! — liebte er sie noch mehr wegen des Fanatismus, der schuld daran war, daß er sich ihren Besitz immer von Neuem erkämpfen mußte; er sah sie, daß sie ihm immer Widerstand biete und daß, so oft er sich ihr näherte, ein habersüchtiger Schauer sie durchfiele. Trotzdem that sie nichts, um sich von ihm zu entfernen, und beobachtete in dieser Hinsicht genau die Satzungen der Religion; sie dubelte ihn, das war aber auch Alles — und er, der gut war bis zur Schwäche, nahm alle Raunen der Frau ruhig hin, überhäufte sie mit Großmuth und ließ das Geld in ihre Hände strömen; seine Tochter war ihm jene auf die Erde verlegte Gottheit, deren Vorhanseln er im Himmel nicht zugeben wollte; er verbrachte Stunden mit dem Kinde plaudernd — erklärte demselben mit seiner schönen tiefen Stimme, welche sein Auditorium stets hinstirte und die fangt zu moduriren er sich des Kindes wegen bemühte, die geringfügigsten Dinge.

Der Gelehrte spielte mit der kleinen Marianne, er vergoß Alles — Kranke, Besuche, Berufspflichten, nur um den Geboten dieser beiden angebeteten blauen Augen nachzutommen.

(Fortsetzung folgt.)

was nach jenem Termin geschehen soll, augenblicklich gerade noch nicht. Der Gehalte, noch die gegenwärtige Reichstagsession mit diesem Gegenstand zu beschließen, scheint nirgends ernstlich begehrt zu werden, und auch darüber sind noch in maßgebender Stelle noch keine Entschlüsse getroffen, ob die Regelung der ferneren Behandlung der sozialistischen Agitation als letzte wichtige Aufgabe dem gegenwärtigen oder als erste dem neugewählten Reichstage zugewiesen werden soll.

\* Der dem preussischen Abgeordnetenhaus zugegangene Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung und Ergänzung einzelner, die Dienstverfahren der nicht richterlichen Beamten betreffenden Bestimmungen, ordnet an, daß künftighin in dem förmlichen Disziplinarverfahren gegen alle nicht richterlichen Beamten mit einer Ausnahme eines besonders hierzu eingehenden Disziplinarantrags des Oberverwaltungsgerichts einsehender. Nur bezüglich der Mitglieder des Oberverwaltungsgerichts selbst entscheidet nach wie vor das Plenum des letzteren.

\* Straßburg, i. E., 1. Februar. In der heute Vormittags stattgehabten Sitzung des Landesauschusses für Elsaß-Lothringen interpellirte der Abg. Baron Jörn von Durlach (Water) die Regierung wegen des Patzanges an der französischen Grenze. Unterrichtssekretär Studt erwiderte, daß die Maßregeln nicht gegen das Land, sondern gegen die französischen Untertanen gerichtet seien, da Fälle von Landesverrath noch bis in die neueste Zeit reichten. Abg. Petri griff in längerer Rede den Patzang an und erklärte, derselbe sei geeignet, die Verschmelzung der Reichslande mit dem deutschen Reiche zu verhindern, Handel und Industrie hätten gelitten und der französische Einfluß sei nicht beseitigt worden. Der Redner verlangte darauf, daß man wenigstens unbedingte eine Wiltderung der Maßregel eintreten lasse. Unterrichtssekretär Studt entgegnete, die Regierung bebaure, daß sie den Patzang nicht einführen müßte, es sei aber nothwendig, denselben aufrecht zu erhalten. Der Redner wies alsdann an der Hand des Etats nach, daß die Finanzlage eine glänzende sei.

\* Paris, 1. Februar. Die radikalen Zeitungen sind erfreut, daß eine Ministerie vermiehen ist, sind aber der Meinung, daß nur die Ministerie in der gewissen Kammerung ihre Lösung gefunden habe. Die opportunistischen Journale führen aus, daß das Ministerium nur einige Tage freist erhalten habe. Die konservativen und boulangistischen Wiltzer erinnern, daß sich die Majorität geltend moralisch zu Grunde gerichtet habe. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß die allgemeine Wahlen erst im Oktober stattfinden werden. Auch heißt es, Floquet werde zwei Opportunisten ins Ministerium aufnehmen. — Bei der gestrigen Abstimmung bestand die Majorität ausschließlich aus Wiltgliedern der republikanischen Parteien.

\* Washington, 31. Januar. Der Senat nahm heute die Anträge, welche der Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten zu dem Konularbudget beantragt hatte, an. Senator Sherman protestirte in der Debatte gegen die haushaltliche Sprache gewisser Redner, erinnerte daran, daß nicht amerikanischer Bürger in Samoa gebildet worden sei und rief zur Vorsicht, damit die Vereinigten Staaten nicht unnothigweise zu Schritten hingerissen würden, welche große und möglicherweise belagenerwarte Folgen haben könnten. Die Rechte von Amerikanern dürften allerdings nicht geschädigt, müßten vielmehr von der Regierung in Schutz genommen werden. Der Antrag auf Erziehung von Votchschaften der Union in Petersburg, Paris, Berlin und London wurde ebenfalls abgelehnt.

\* In der gestrigen Beratung des Marineminis im Reichstage fragte Abg. Richter bei dem Gehalt des Heiß der Admiralität nach dem Stande der Dinge in Samoa. Contrabandual Deutscher erklärte, daß die nächsten Nachrichten nicht vor Mitte dieses Monats eintreffen könnten. Betreffs der ebenfalls vom Abg. Richter angeregten Frage der Trennung des Oberkommandos von der Verwaltung machte Herr Deutscher die Mitteilung, daß diesbezügliche Erwägungen noch nicht zum Abschluß gekommen seien. Beim Abg. „Wertheimer“ gab der Berichterstatter Abg. Kalle ein Bild der Erörterung über das Ingenieurreiwe, wie sie in der Commission stattgefunden hat. Sämtliche Propositionen der dauernden Ausgaben wurden nach den Vorschlägen der Budgetcommission bewilligt. Eine längere Debatte knüpfte sich an die von der Commission zur Bewilligung vorgeschlagenen ersten Noten für den Ban von vier Panzerjahren. Freistimmig und Centrum erklärten durch die Abg. Barth und v. Gagen, einstimmig nur die erste Note für eines dieser Schiffe bewilligen zu können. Der Abg. Barth begründete diese ablehnende Haltung vorwiegend durch Zweckel an der vollen Leistungsfähigkeit uneres Ingenieurreiserials und an der zweckentsprechenden Organisation der Marineverwaltung, der Abg. v. Gagen vorwiegend mit dem Einworte auf die schon zu sehr angestiegene Centrallast des Landes. Beide Redner kamen dahin überein, mit einem einzelnen dieser großen Schiffschiffe erst eine Probe zu machen. „Hnen trat noch der Abg. Wilder bei, der keine Kritik besonders an den plötzlichen Systemwechsel gründete, Contrabandual Deutscher bekräftigte den Systemwechsel, legte nochmals dar, weshalb die Marineverwaltung mit dem Ban neuer großer Panzerjahren bis auf den letzten Augenblick gemindert habe, und erklärte die Notwendigkeit dieser zu einem Dienstfähigen geeigneten Schiffe im Interesse einer wirksamen Küstenverteidigung. Seinen Wünschen trafen die Abg. Hammer, Graf Vehr und von Frege bei. Schließlich verteidigte noch Berichterstatter Abg. Kalle, der vorher unter Einwirkung auf seinen vorerwähnten identischen Bericht auf das Wort verzichtet konnte, mit Wärme die Regierungsvorberzung. Bei der Abstimmung wurde die Note für ein Panzerjahren mit allen Stimmen gegen die Sozialdemokraten und Wiltzer, die für die drei anderen von den Nationalliberalen und den beiden konservativen Fraktionen gegen das liberale Haus bewilligt. Betreffs des Heißes des Marineminis schloß sich das Haus überall den Commissionensvorschlägen an. Es folgte dann noch eine Anzahl von Theilen des Reichshaushaltsetats, welche theils eine Debatte überhaupt nicht veranlassen, theils, wie die Ueberweisungen an die Bundesstaaten, die Materialverleibträge und die Anleihe, ihre eigentliche Bestimmung erst am Schluß der dritten Sitzung finden können.



# Ämtliche Bekanntmachungen.

## Bekanntmachung.

Betreffend die Zahlung der Staats- und städtischen Steuern, sowie die der Schulgelder der höheren Lehranstalten hieriger Stadt pro Januar/März 1889.

Wir erinnern daran, daß im Monat Februar cr. die Staats-, Grund- und Gewerbesteuer, die königliche Gewerbesteuer und die städtische Einkommensteuer an den auf der Rückseite der Steueranschriften bezeichneten Hebetagen, welche wir möglichst zu beachten bitten, zu zahlen ist. Den Steuerzahlern steht es hierbei frei, mit diesen Steuerbeträgen gleichzeitig auch die städtische Grund- und Miethsteuer zu entrichten.

Gleichzeitig theilen wir mit, daß nach Freigabe des Nachmittags-Schul-Unterrichts an den höheren Lehranstalten unserer Stadt das Schulgeld von denselben in deren Betalen schon länger nicht mehr erhoben werden kann.

Dasselbe erühen wir vielmehr für das laufende Vierteljahr ungenügend und spätestens bis zum 15. Februar cr. für die späteren Zeitabschnitte aber jedesmal innerhalb des ersten Monats im Vierteljahre an die städtische Steuer-Receptr, Rathhaus Zimmer No. 4 zur Vermeidung der zwangsweisen Beitreibung etwaiger Reste pünktlich zu zahlen.

Halle a. S., den 26. Januar 1889.

Der Magistrat.

Anlässlich der in neuerer Zeit häufiger vorgekommenen Erkrankungen an Diphtheritis pp. wird das Publikum auf die genaue Beachtung des Ministerial-Erlasses vom 14. Juli 1884 und namentlich auf folgende Punkte besonders hingewiesen.

1. In den anstehenden Krankheiten, welche vermöge ihrer Ansteckungsfähigkeit besondere Vorkehrungen für die Schulen nöthig machen, gehören:

a. Cholera, Ruhr, Malaria, Mitheln, Scharlach, Diphtherie, Pocken, Flecktyphus und Rückfalltyphus.

b. Unterleibstypus, contagiose Augenentzündung, Krätze und Keuchhusten, der letztere, sobald und solange er krampfartig auftritt.

2. Kinder, welche an einer in Nr. 1a oder b genannten ansteckenden Krankheit leiden, sind vom Besuche der Schule auszuschließen.

3. Das gleiche gilt von gesunden Kindern, wenn in dem Hausstande, welchem sie angehören, ein Fall der in Nr. 1a genannten ansteckenden Krankheit vorkommt, es müßte denn ärztlich bescheinigt sein, daß das Kind durch ausreichende Absonderung vor der Gefahr der Ansteckung geschützt ist.

4. Kinder, welche gemäß Nr. 2 oder 3 vom Schulbesuch ausgeschlossen worden sind, dürfen zu demselben erst dann wieder zugelassen werden, wenn entweder die Gefahr der Ansteckung nach ärztlicher Bescheinigung für beseitigt anzusehen, oder die für den Verlauf der Krankheit erforderliche Zeit abgelaufen ist.

5. Als normale Krankheitsdauer gelten bei Scharlach und Pocken sechs Wochen, bei Malaria und Mitheln vier Wochen.

Vor der Wiederyulassung zum Schulbesuch, muß das Kind und seine Kleider gründlich gereinigt werden, wie dem überhaupt auf eine gute Reinhaltung, sowohl des Körpers wie auch der Kleidung der Kinder, ganz gleich ob die letzteren krank oder gesund sind, besonderes Gewicht zu legen ist.

Um die Uebertragung einer ansteckenden Krankheit möglichst zu verhüten, ist ferner den Kindern streng zu unterlagen, die Schulgeräthschaften, Taschentücher etc. gemeinsam zu gebrauchen oder mitgebrachte Spielwaaren zu vertauschen.

Sollte in einer Familie ein Krankheitsfall vorkommen, so dürfen Wäsche und Betten des Erkrankten nicht aus dem Hause geschafft werden, dieselben sind vielmehr in den Wohnungen durch Auslösen zu reinigen eventl. zu desinficiren. Das Viehstreu ist zu verbrennen.

Halle a. S., den 30. Januar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Gestohlen wurden erstatteter Anzeige zufolge:

1. Am 24. vor. Mts. aus dem Grundstücke Paradeplatz Nr. 4 eine silberne Cylinderuhr mit Goldband Nr. 14 688; auf der Rückseite ist ein liegender Hund eingraviert, sowie eine Doubletette mit Medaillon und Uhrschlüssel.
  2. Am 24. vor. Mts. aus dem Grundstücke Töpferplan Nr. 4 1/2 Speiseife und mehrere Flaschen Wein.
  3. Am 23. vor. Mts. aus dem Grundstücke alte Promenade Nr. 3 eine Kiste Cigarren.
  4. Am 24. vor. Mts. aus dem Grundstücke Domplatz Nr. 9 zwei Saek russischen Roggen.
  5. Am 27. vor. Mts. aus dem Grundstücke H. Sandberg Nr. 11 ein Kamm, 1 Portemonnaie und 70 Pf. baares Geld.
  6. Am 27. vor. Mts. aus dem Grundstücke alte Promenade Nr. 4 eine goldene Damenuhr, auf der Rückseite das Monogramm E. S. tragend, ein Portemonnaie und 4 Loos der hiesigen Laubstummeln-Anstalt.
  7. Am 28. vor. Mts. aus dem Grundstücke Barfüßerstraße Nr. 10 10 Mark baares Geld.
  8. Am 28. vor. Mts. aus dem Grundstücke Martinsgasse Nr. 23 ein schwarzer Kammgarnrock-Anzug, ein blauer Winterberzieher, eine graue Hose, ein blaues Saquet.
  9. Am 29. vor. Mts. aus dem Grundstücke H. Schloßgasse Nr. 7 ein Paar Frauenstiefel.
  10. Am 29. vor. Mts. aus dem Grundstücke Dorotheenstr. Nr. 6 eine Wagenplau.
  11. Am 29. vor. Mts. aus dem Grundstücke Harz Nr. 48 eine silberne Remontiruhr.
  12. Am 29. vor. Mts. aus dem Grundstücke Mansfelderstraße Nr. 48 eine schwarze Tricotaille und 8—10 Mr. dunkelgestreiftes Wollstoff.
  13. Am 20. vor. Mts. auf dem Central-Stationbahnhoje ein Ballen Reinwand, 18 Kilo schwer, fig. A. B. 6783.
- Einige Wahrnehmungen über den resp. die Thäter, oder den Verbleib der gestohlenen Sachen sind im Criminal-Commissariat anzubringen.

Halle a. S., den 1. Februar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

Für den redaktionellen und literarischen Inhalt verantwortlich Julius Runderf in Halle. — Die hiesige Buchdruckerei (R. Rietschmann) in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

1. In der Zeit vom 15. bis 31. Januar cr. sind nachstehende Gegenstände als gefunden hier abgegeben:  
10 Mark, 6 Schüssel, 1 Brille, 4 Postkarten, 1 Gehstock, 1 Messer, 1 sch. Regenschirm, 6 Briefmarken a 10 Pfg., 1 Briefmarke a 3 Pfg., 1 Couvert a 10 Pfg., 1 zehn Pfenningstück, 1 Tragkorb, 1 Bettelamand, 1 gold. Ring, 2 Paar Socken, 1 Sohle und Wäsche, 1 Portemonnaie, 1 Leder tasche, 2 Regenschirme, 3 Schiffschuh, 1 Paar hölz. Nadeln.

2. In derselben Zeit sind als verloren hier angemeldet:  
1 silberne Remontir-Damenuhr, 1 Ring mit Diamant, 1 Portemonnaie mit 4 Mark Inhalt, 1 Damen-Regenmantel, 1 sch. Portemonnaie mit 3 Mark Inhalt, 1 Openglas mit Futteral.  
An die unbekanntem Eigenthümer der unter Nr. 1 bezeichneten Gegenstände ergeht hiermit die Aufforderung zur Geltendmachung ihrer Rechte mit dem Bemerkten, daß, wenn eine solche nicht innerhalb der nächsten drei Monate erfolgt ist, hinsichtlich der nicht reclamirten Gegenstände nach Maßgabe des § 3 des Ministerial-Reglements vom 21. April 1882 verfahren werden wird.

Bezügliche Auskunft wird während der Dienststunden im Polizei-Sekretariat 17, Zimmer 25 des Polizei-Verwaltungsgebäudes erteilt.  
Halle a. S., den 1. Februar 1889.

Die Polizei-Verwaltung.

## Steckbrief.

Gegen den Arbeiter Julius Weidde und die unverschleiht Auguste Hildebrandt, zuletzt in Gröllwitz wohnhaft, welche gemeinschaftlich im Lande umherziehen, ist die Untersuchungshaft wegen Diebstahls verhängt.

Es wird ersucht, dieselben zu verhaften und in das hiesige Gerichts-Gefängnis abzuliefern und zu den Strafproceßakten — S. 4224/88 — Nachricht zu geben.  
Halle a. S., den 29. Januar 1889.

Königliche Staatsanwaltschaft.

## Ausgeschrieben.

Die Ausführung der Zimmerarbeiten einschließlich Material-Lieferung für den Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule in der Gartengasse, soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis Montag den 11. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen und Zeichnungen ausliegen, auch die Verdingungsansätze entnommen werden können.

Halle a. S., den 2. Februar 1889.

Der Stadtbaurath.

Lohausen.

## Ausgeschrieben.

Die Lieferung von 6272 Kilo gr. schmiedeeisernen gemauerten Erdern für den Erweiterungsbau der höheren Mädchenschule in der Gartengasse soll im Wege der Wettbewerbung vergeben werden.

Angebote sind bis Montag den 11. ds. Mts. Vormittags 10 Uhr auf dem Stadtbauamt einzureichen, woselbst die Bedingungen ausliegen und die Verdingungsansätze entnommen werden können.

Halle a. S., den 2. Februar 1889.

Der Stadtbaurath.

Lohausen.

# Neues Theater.

Dienstag den 5. Februar 1889

## Großer Volks-Maskenball

in den festlich decorirten Räumen.  
Ununterbrochen Ballmusik v. 2 Musikchören.  
Das Fest-Programm bietet großartige Ueberraschungen,  
U. A.: als Hauptnummer:  
Die ostafrikanische Expedition bei einer Audienz im Harem vor dem Sultan von Sansibar.  
Die Brillant-Costüme sind extra angefertigt.  
Punkt 10 1/2 Uhr  
Große Fest-Masken-Bolonaise.  
Präsen-Verteilung  
an die schönsten Herren- und Damenmasken.  
Damenmasken 75 Pfg. Herrenmasken 1 Mr.  
Entree 75 Pfg.  
Ausführliches Programm an der Kasse.  
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.  
Billets sind von Montag den 4. Jan. ab im Fest-locale und Abends an der Kasse zu haben.  
F. Edel.

## Restaur. Hohenzollern

Karlstraße 32.  
Montag den 4. Februar  
Großes Narrenfest.



## Austern,

täglich frische prima  
Holland., echte Whitstable Natives,  
Böhmische Fasanen-hähne,  
Franzö. Poularden,  
Brüsseler Puten,  
Junge Vierländer Gänse und Enten,  
Hamburger Küken,  
frisches Rehwild,  
Algier-Kopsalat,  
Endivien, Escarol,  
Radies, engl. Celeris,  
frische französische Champignons,  
fr. Périgord-Trüffel,  
echte Teltower Rübchen, ital. Maronen,  
feinstes Magdeburger Sauerkraut,  
silbergrauen Astrach. Caviar,  
hochfein geräuch. Rheinfachs,  
Strass. Gänseleber- und Wildpasteten,  
Rügenwalder Gänsebrüste,  
Kieler Sprotten, geräuch. Aale,  
prachtvolle Fürsteneunaugen,  
echte Frankfurter u. Fraust. Würstchen,  
Westphälischen und Moabiter Pumpernickel,  
tägl. frische Schweizer Tafelbutter,  
grosse Auswahl feiner Tafelkäse,  
Gemüse- und Frucht-Conserven in reeller Packung aus nur renomirten Fabriken,  
fr. Odenwalder Waldmeister,  
süsse Messinaer und Blutorangen,  
Schüssel mit Aufschnitt, Mayonnaisen Pastet n. Salaten etc. werden auf Bestellung geschnodell arrangirt bei  
**Julius Bethge,**  
Leipzigerstr. 2.

Frische Holländer Austern,  
feinsten Astrach. Caviar,  
Prima ger. Rheinlachs,  
frische Briskühner,  
eine. Bienen-Neunauge,  
Rene Sardinen a 1/2 Pfl.,  
Krautfüßler Würstchen,  
Rügenwalder Gänsebrüste,  
Strass. Gänseleberwurst,  
Eingel. Gemüse in Dosen als:  
Stangenporgel, Schoten,  
Carotten, Schnittbohnen etc.  
empfeht billig  
**Wilh. Schubert,**  
gr. Stein- u. gr. Ulrichstr. Ede.

## Den besten Kaffee

gibt die Mischung des Bohne-Kaffees mit dem  
**Brandt-Kaffee**  
v. Rob. Brandt in Magdeburg.  
Kästig, würzig und gesund,  
im Verbrauch nicht theurer  
als die alten Cidorienfabri-  
kate, ist der Brandt-Kaffee an-  
erkannt der vorzüglichste Kaffee-  
zusatz. Zu haben in vielen  
Colonialwaaren-Handlungen.  
Weitere Niederlagen gesucht.

Das Neueste in  
**Balltüchern u. Shwals**  
von Wolle und Chemiele, Kopf-  
shwals, Kapotten u. Kinder-  
hähnen um damit zu räumen  
zu bedeutend herabgesetzten Preisen  
empfeht  
**M. Heberhausen,**  
Worischter 1.  
**Große Auswahl**  
neue und gebrauchte Möbel  
aller Art verkauft billig  
Lindenstraße 7.

Gierzu 2 Beilagen.